

Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 30. März 1835.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

Pro. 13.

Ein irisches Lebens-Bild.

Aus den Erinnerungen eines brittischen Offiziers mitgetheilt von R. v. Kreling.

Ich befand mich im Jahre 1798 auf Kommando in einem Orte an der Seeküste, und speiste bei dem Untersheriff Hrn. Stowel, bei welchem sich mehrere Freunde und Bekannte zusammengefunden hatten. Als wir trüblichen Muths den herrlichen Whisky punch tranken, meldete ein Diener, daß eine Frau, Namens Dawley, den Herrn Sheriff zu sprechen wünsche. Dieser ließ sie sogleich eintreten, erkundigte sich sehr theilnehmend nach ihren Kindern, worauf sie endlich thranenden Auges nach dem Schicksal ihres Mannes fragte, der einer Kriminalklage wegen gefangen saß, und dessen Prozeß mit nächstem entschieden werden sollte.

„Es ist noch eine günstige Möglichkeit für den Jakob!“ — sagte Hr. Stowel; — „und ich hoffe, daß alles noch gut ausgehen wird. Jetzt darf ich Euch wohl sagen, Frau Dawley, daß sein Leben in seinen eigenen Händen liegt — vielleicht in den Euringen; sein Schicksal hängt an einem Worte.“

„Er sagt's gewiß, er sagt's gewiß!“ — rief Frau Dawley — „um seiner selbst, um meiner, um der armen hilflosen Kinderchen willen, die ja sonst vaterlos, hauslos, und mütterlos dazu werden müßten — was es auch für ein Wort seyn mag, er sagt's gewiß!“

„Ich will es hoffen“ — antwortete Herr Stowel. „Wenn er es aber thut — wenn Ihr es sagt oder ihn dazu bringt, es zu sagen — so werdet Ihr mit Eurer Familie diesen Theil des Landes verlassen müssen.“

„Was liegt daran, wo wir leben, Herr, wenn wir nur mit denen zusammen leben, die wir lieben?“ — versetzte Frau Dawley; — „Thal oder Berg, Stadt oder Land, in Hitze oder Kälte, im Sommer oder Winter, weit über's breite tiefe Meer oder daheim auf unsern lieben grünen Hügeln — die weite Welt ist mir all Ein's mit meinem lieben, herzenslieben Manne; aber — aber Jakob! Jakob! wenn ich ihn verlore, würde da alles gemünzte Geld ein gebrochenes Herz wieder heilen oder die Schande von den Häuptern der armen Waisen nehmen, die wir dahinten lieben!“

„Jakob muß dann eben sagen, wex den Unglückschuß that“ — versetzte Herr Stowel.

Sie sprang auf, streckte die Arme hinaus gegen ihn, schlug dann die Hände ineinander und rang gewaltsam nach Worten, allein umsonst: ihre Lippen bebten, ihre Augen schlossen sich und sie würde rückwärts zu Boden gestürzt seyn, hätte nicht Tim, der vertraute Diener des Herrn, der da geblieben war, sie in seinen Armen aufgefangen. In heftigen Krämpfen wurde sie hinausgeführt und der pflegenden Obhut der Haushälterin übergeben. In kurzer Zeit bekamen wir die Nachricht, daß sie sich bedeutend besser befinde, und in einem von Herrn Stowel's Wagen unter dem besondern Schutze Tim's, des vertrauten Dieners, nach Hause und zu ihren Kindern heimgeschickt worden sey.

„Ihre Geschichte läßt sich in kurzen Worten erzählen“ — antwortete Herr Stowel auf meine Fragen. „Peggy Lynch, oder — wie sie Jedermann nannte — Peggy Bawn (die schöne Peggy, das schöne Gretchen) war das hübscheste, sitzameste und trefflichste Mädchen in der ganzen Baronie. Ihr Vater gehörte zu der besten Klasse von Pächtern; er war haushälterisch, klug, fleißig, und brachte deshalb etwas vor sich; liebte seine einzige Tochter, bei deren Geburt die Mutter starb, selbst noch mehr als sein Geld, und sein Geld mehr als sonst etwas in der Welt. Sie hatte Dugende von Freiern um ihres reichen Vaters willen, und eine Unzahl von Liebhabern, die um ihres eigenen schönen Selbst willen, hätte dieses auch keine andere Mitgabe, als ihre Schönheit und Sittsamkeit gehabt, sehr oft kämpften, nicht selten bluteten, ja selbst ihr Leben hingegeben haben würden.“

Stolz war bei Jahrmarkt, Schutzheiligen-Fest und Kirchweih der junge Bursche, der ihre Hand zum Tanze ansprechen durfte, und viel gab's der zerbrochenen Herzen und der Schädel, als sie den Jakob Dawley zum Liebsten sich erkor. Jakob war ihrer werth. Ein guter Sohn eines schlimmen Vaters, ein tüchtig-arbeitender, gefälliger, frohherziger Bursche war er allenthalben bei Alt und Jung beliebt. Zum Unglück traf das alte Sprichwort von dem, wie's ächter Liebe zu ergehen pflegt, auch hier ein, denn Jakob's Mangel an Vermögen gab einen argen Stein des Anstoßes. Jakob liebte Peggy mit all dem Herzen, all der Seele eines ächten Sohnes von Erin — mit begeisterter Gluth und Beharrlichkeit — trotz der finstern Blicke ihres Vaters, der anscheinenden Hoffnungslosigkeit seines Werbens, trotz des Heers von reicheren Nebenbuhlern, die ihm mit gerade so viel Verachtung begegneten, als sie konnten und durften — ohne einen gewissen Haselstock mit in's Spiel zu bringen, den Jakob, wie wohl bekannt, wenn sein Blut in Wallung war, tüchtig zu handhaben verstand. Jakob war nämlich — wie ich Ihnen bemerken muß — ein schrecklicher Kämpfer, und in seinen jugendlichen Tagen durfte sich die Partei, welche ihn auf ihrer Seite hatte, des besten Mitfechters rühmen. Ich sah ihn, wie er einmal den Jahrmarkt zu Castletownshend ganz allein aussetzte, indem er seinen Stock mit der Gewalt einer mächtigen Maschine um seinen Kopf wirbeln ließ, und das immer mit dem allerfreundlichsten Lächeln im Gesicht; denn das Unheil, das er anrichtete — und wo sein Prügel hinfiel, ließ er sein Merkzeichen zurück — entstand bloß aus einer Ueberfülle von Kraft und Thätigkeitslust, und der Unmöglichkeit, ruhig zu bleiben, wenn eine Balgerei losging. Auf Peggy's Bitte gab jedoch Jakob das Fechten aus Liebhaberei auf, verschwor feierlich den Whisky, und mühte sich früh und spät ab, um ein eigenes Vermögen zusammenzubringen, das den geldsuchenden Ansichten des alten Lynch, Peggy's Vater, anstehen mochte. Während er sich bergauf in dieser Weise abplagte, hing ihm zum Unglück sein eigener trunkfüchtiger Vater und ein wilder Thunichtgut von Bruder an den Füßen, die beide von seinem Verdienste leben woll-

ten, ohne auch ihren gebührenden Antheil Mahlkorn auf die häusliche Mühle zuzubringen.

Endlich starb der alte Lynch und Schön-Gretchen konnte nun auch frei und nach Laune ihre Liebhaber und Freier, die in noch zahlreicheren Schaaren sich einfanden, fort anbeten lassen oder ihren Hoffnungen den Todesreich geben, indem sie der treugemeinten Zuneigung des wackern Jakob Dawley ihren Lohn ertheilte. Sie schwankte nicht lange, und mein guter Freund hier, Vater Maloney, gab die Beiden zusammen, und mit Recht erklärte er sie für das hübscheste und bravste Paar im ganzen Kirchspiel.

Jakob hielt seine Pachtung in trefflicher Ordnung, machte auf Wiese und Feld gute Ernten, betrug sich auf's Gefegteste und Achtbarste, zahlte seinen Pachtzins auf den Tag, und wurde von Jedermann geliebt; während Peggy — immer noch Peggy-Bawn genannt — ein Muster von Reinlichkeit und sittigem, artigem Wesen für die ganze Gegend war. Alles gedieh ihnen mehrere Jahre hin auf's Erwünschteste, während welcher Zeit Jakob's Vater und Bruder aus der Nachbarschaft hier weg waren — Einige sagten, in Amerika. Vor ungefähr drei Monaten aber fanden sie sich wieder ein, wohlgekleidet mit gespicktem Beutel — es konnten freilich Wenige begreifen, wie sie ihn hätten füllen können und Viele gaben zu verstehen, die Beiden möchten wohl nicht auf rechtliche Weise zu dem Gelde gekommen seyn. Sie erzählten und schwagten allerlei wenig Glaubliches von einer großen Steingutfabrik, in der sie gearbeitet hätten, und wo es ihnen möglich geworden sey, sich Geld zu ersparen und für einige Zeit nach Hause zurückzukehren, allein bald nachher wurde eine Ladung Tabak und Branntwein an die Küste eingeschwarz, wobei sie, wie allgemein bekannt war, die Hand mit im Spiele hatten. Das Schmuggeln war hier etwas Neues; es sah wie ein ehrlicher Handel aus, der von dem, was den unwissenden Landleuten eine ungerechte, drückende Auflage dünkte, frei war und ihnen die Pfeifen mit wohlfeilem Tabak füllte, während gerade die Gefahr, die man bei dem Geschäfte lief, diesem in nicht geringem Grade den Reiz eines gewissen ritterlichen Wagens gab. Die dabei hauptsächlich Bethelligten erschienen deshalb auch keineswegs in einem tadelnswerthen Lichte. Daß die Geschichte mit der Fabrik ein bloßes Märchen sey, galt Allen für ausgemacht, allein darum dachte man von Vater und Sohn nicht schlechter; im Gegentheil — ihre Nachbarn sahen in ihnen artige, lustige, waghalsige Gesellen, die den Hut wohl vor dem ängstlichern Theile der Gemeinde aufbehalten durften.

Eine Woche darauf wurde wieder eine Ladung heimlich eingebracht, und da damit natürlich der Preis des Tabaks fiel, so rauchte nach und nach Alles, segnete den Erwerbsefleiß der beiden Dawleys, und schlug den Accisebeamten ein Schnippchen, unbekümmert um das, was das Zollhausvolf von der Sache denken mochte, während des Krämers Laden im Dorfe ein Thee von köstlicherem Geruche durchduftete, als bei dem Großhändler, von dem er sonst geholt wurde, je zu finden war. Die Vortheile, die das Schmuggeln brachte, beschränkten sich übrigens nicht auf die untern Stände. Französische Handschuhe und Valencienners Spizen sah man auf einmal in Kirchen und Theegesellschaften, wo man sie bisher kaum dem Namen nach gekannt hatte. Seidentücher wurden um Nacken geschlungen, die bis daher als einziger Putz Baumwolle geschmückt hatte, und meine eigene alte Geliebte versetzte mich in ein unmäßiges Erstaunen, als sie eines Tags zum Essen in einem gleißenden blaß-orangerfarbenen Rock von fremdem Seidezeug herabkam, der mit dem Zolle so wenig zu thun gehabt hatte, als der Tabak. Das Alles war eine recht lustige Geschichte, so lange es fortging. Allein ihr Glück machte die Schleihändler überflüssig, und in einer finstern Nacht, vor etwa drei Wochen, als sie eben in vollem Geschäft mit einer Ladung waren, fährt ihnen der Zollkutter von Bantey über den Hals und auf ihr Schiff los, während zugleich die Zollwache die am Lande Befindlichen überfällt. Dreschegel, Prügel, Sensen, Pistolen, Hirschfänger und Karabiner arbeiteten in einem Nu weidlich darauf los. Mehrere der

Schmuggler wurden verwundet, einer von der Gegenpartei — der Anführer noch gar — auf dem Fleck getödtet; der arme Jakob Dawley aber, der zum Erstmal auf Anstiften seines Vaters und seines Bruders mit hinaus war, gefangen genommen — nachdem er eben seinen Vater aus dem Eisengriffe eines Matrosen befreit hatte, der ihn zum Nachtrabe seiner Kameraden hinschleppte.

Ein solcher entschlossener Widerstand gegen die Behörden, die Höhe, zu welcher der Schleihhandel in einem so kurzen Zeitraum bereits getrieben worden war, und vor Allem der Tod des Zollbeamten verlangte allerdings ein ernstliches Beispiel, und dieses Beispiel sollte nun der arme Jakob Dawley abgeben.

Da er ein Dawley war, so warf man ihn in eine Klasse mit seinem Vater und seinem Bruder, die man nun als ausgemachte Zollfreier kennen gelernt hatte. Die Stärke, mit der er sich loszumachen gesucht hatte, als man ihn packte, war erstaunlich und beinahe von glücklichem Erfolge begleitet gewesen — das wurde nicht vergessen und er zur Rache anersahen. Auch hörte man einige Leute, und zwar ziemlich hochstehende, äußern, wie ihn sein bisheriger guter Leumund und die Geltung, mit der er in der Gegend umher als ein Pächter über der gewöhnlichen Klasse angesehen war, zu einem nur um so passenderen Gegenstande der Strafe machten. Kurz — wenn gleich nicht der Mörder — war er doch Helfer und Mitschuldiger gewesen, und als solcher, fürcht' ich, wird er sterben müssen, wenn er nicht angibt, wer den verhängnißvollen Schuß that.

„Wie soll er aber das sagen können?“ — wandte ich ein, denn ich hatte ein Bischen Erfahrung in dergleichen Dingen. „Bei einem nächtlichen Ueberfall und Kampf, Alles im wilden Durcheinander, stockfinster, Schuß, Dieb und Schlag hageldicht fallend, er selbst, nach dem, was Sie mir von ihm erzählt haben, wohl schwerlich bloß ein Zuschauer — ist es da recht und billig, ihn für jeden Streich, der geführt ward, für jeden Schuß, der fiel, verantwortlich zu machen.“

„Es ist ermittelt, daß er's weiß“ — versetzte Hr. Stowel.

„Nun, dann wird er's gewiß auch sagen — um seiner selbst, um seines Weibes, seiner Kinder willen“ — bemerkte der anwesende protestantische Geistliche.

Der Untersheriff schüttelte den Kopf.

„Wohl schwerlich“ — entgegnete der Priester. — „Der Charakter des irischen Landmanns steht ganz einzig da; er gleicht durchaus nicht dem irgend einer andern ungebildeten Klasse in Europa und dünkt denen, die ihn nicht in seinem vielfarbigen Lichte zu sehen Gelegenheit hatten, ein vollkommenes Paradoron. Pat (statt Patrik, gemeiner irländischer Vorname, und daher der Spottname der Irländer) hat unter dem Anscheine einer fast zum Blödsinn gesteigerten Einfalt ein wunderbar tief und weitgehendes Denken und zähes Beharren im Beschlossenen, Kaltblütigkeit und klare feste Bestimmtheit in seinen aufgewecktesten, lustigsten Augenblicken, und wird durch ein Gesezbuch der Ehre gebunden, von dem Meineid, Pflichtverletzung und Lüge, wo nicht die Grundlage, doch zuhelfende Mittel sind. In den Augen des irländischen Bauern ist der Räuber und Mörder weit nicht so verabscheuungswerth, als der Angeber oder Auflagezeuge. Gegen diesen ist Jedermanns Hand, und später oder früher — was auch die Folge sey — wird gewiß seine „Berrätherei“, wie es seine Standesgenossen nennen, mit Pinzeszinsen abgelohnt. Dies ist besonders der Fall, wenn Banden oder heimliche Vereine gegen die bestehenden Behörden zum Schmuggeln, zum verbotwidrigen Branntweimbrennen oder zu den noch strafwidrigern Zwecken des Einschwörens von Pächtern gegen das Pachtzinszahlen, oder des Durchsuchens von Häusern nach Waffen, sich bilden. Die Theilnehmer werden alle durch so entseßliche Eide gebunden, daß sie den „unbedeutenderen“ Meineid beim Gericht eben nicht groß anschlagen und sich oft durch's Küssen ihres Daumens oder Rockärmels statt der Bibel mit ihrem Gewissen abzufinden wissen. Einen solchen Meineid ziehen sie der Aussicht vor, die furchtbaren Verwünschungen, die sie

von Himmel und Hölle herbeigerufen haben, auf ihre Häupter niederfallen zu sehen. Ich bin überzeugt, Jakob würde, stünde er allein, eher nicht nur die alleräußerste Strafe, welche jetzt das Gesetz kennt und ausspricht, sondern selbst die Folterqualen, mit denen in vergangenen Zeiten gegen Angeklagte gewüthet ward, ausstehen, als die Namen seiner Mitschuldigen nennen oder gar als Approver (Angeber seiner Mitschuldigen und Anschuldigungs-Zeuge gegen sie) vor offenem Gerichte auftreten. Möglich, daß sein Weib ihn bewegt, seinen Entschluß zu ändern, an mir soll es nicht fehlen, wenn Zureden bei ihm etwas ausrichten kann, allein ich fürchte, es wird wenig helfen; ich will mich ja mit Freuden geirrt haben, wenn er nicht seinen Todesgang, den Namen des Mörders tief in seiner Brust verschlossen, wandelt, unüberzeugt von Allem, was der Geistliche und ich sagen können, zufrieden und vergnügt mit seiner eigenen Verblendung und überall von Seinesgleichen als ein Märtyrer ihrer Sache betrachtet.“

Zufällig traf es sich, daß die Gerichtsitzungen in der Stadt, wo mein Regiment lag, gehalten werden sollten; als nun die Zeit ihrer Eröffnung herankam, tauschte ich mein Kommando mit einem Kameraden, denn ich hatte mich entschlossen, den Schluß des Trauerspiels, das, wie ich fürchtete, aufgeführt werden sollte, mitanzusehen. Der schreckensvolle Tag erschien. Der Zeugenbeweis lautete gegen Dawley zu klar und direkt, als daß er durch die Querfragen seines Verteidigers, die Eidschwüre einiger seiner Freunde, die trotz des augenscheinlichen Gegentheils darthun wollten, daß er ruhig in einer nahen Scheune bis einen Augenblick vor seiner Verhaftung geschlafen habe, wo sie ihn selbst aufgeweckt hätten, damit er sich davon mache, ehe man ihn erwische, oder endlich durch das ihm von Herrn Stowel und andern angesehenen Männern der Gegend ertheilte Zeugniß eines rechtschaffenen Wandels, ruhigen Betragens und einer tadellosen Ausführung hätte erschüttert werden können. Der vorsitzende Richter faßte den Zeugenbeweis kurz zusammen und die Geschwornen gaben ihren Ausspruch auf „schuldig!“ — Tod! Niemand von den Anwesenden hatte etwas Anderes erwarten können, und doch leuchtete, bis das verhängnißvolle Wort erklang, noch ein Hoffnungsstrahl: fast erlosch er, doch er glimmte wieder auf, als die Geschwornen den Schuldigen zur Gnade empfahlen. Die Menschenhaufen, welche die Zugänge des Gerichtssaals volldrängten, fingen mit begierig horchendem Ohr die ersten Worte des Verdikts auf; ihr Geheul und ihre Verwünschungen klangen schrecklich, und mancher tiefe Eid ward in dem Augenblick geschworen, seinen Tod zu rächen an denen, die ihn fingen, und an denen, die ihn verdamnten. Die Empfehlung der Gnade schlug nur an ihr Ohr, und die Rämlichen, die zuvor die Lautesten gewesen waren, waren jetzt noch lauter im Segnen der Geschwornen; immer aber betränkte noch ihr ingrinniges: „blutigen Tod den blutlehzenden Jollhayen!“ (revenue sharks) ihre Gebete mit Gift.

Der wilde Lärm in der unmittelbaren Umgebung des Gerichts war verstummt, der Richter erhob sich von seinem Sitze, der Angeklagte stand dem Richter gegenüber mit einer Stirn so ruhig, mit einer Miene so würdevoll wie nur seine eigene. Das Schwert im Ausspruche der Geschwornen hing, wie das des Damokles, schwebend an einem Haare. Die ersten Worte von dem Richterfisse zerrissen den schwachen Halt und nieder fiel es auf sein todtgeweihtes Haupt. Die schwarze Kappe wurde hervorgebracht, das Aeußerste, was das strafende Gesetz aussprechen konnte, ward ausgesprochen, die Empfehlung zur Gnade den Winden preisgegeben, keine Hoffnung auf Pardon oder Aufschub in Aussicht gestellt. Jakob Dawley hörte und keine Muskel zuckte, daß er am übermorgenden Tage auf dem gewöhnlichen Richtplatze gehängt und sein Leichnam zum Zergliedern ausgefolgt werden sollte.

Das in Befahrung liegende Regiment gab jederzeit eine Wache an's Gefängniß ab, und ich erbot mich freiwillig, das Kommando derselben am folgenden Tage, einem Sonntage, zu übernehmen, in der Hoffnung, der Erste zu seyn, der die erfreuliche Nachricht von dem guten

Erfolge hörte, welchen die vielvermögende Verwendung des Pacht Herrn des armen Jakob und der angesehensten Männer in der Gegend verhiess. Eine von Hrn. Hartnett, dem protestantischen, und Pater Maloney, dem katholischen Geistlichen aufgesetzte, von den achtbarsten Bewohnern des Bezirks in große Zahl unterzeichnete, höchst eindringliche Denkschrift und Bitteingabe an den Richter und an den Lord-Statthalter, von der wir uns große Dinge versprachen, war durch die geeigneten Kanäle einbefördert worden.

Herr Hartnett und Pater Maloney besuchten Dawley in seinem Gefängniß und boten alle Vernunftgründe und alle Beredsamkeit auf, um ihn zu bewegen, den Namen des Mörders anzugeben, was, wie sie nach den Aeußerungen des Untersheriffs glauben mußten, der Preis seiner Begnadigung war. Allein umsonst. Ruhig aber entschieden erklärte er seinen Entschluß, lieber den Tod, wenn die Gesetze seines Vaterlandes dies bestimmten, zu leiden, als Andre anzuklagen. Er dankte ihnen für ihre gute Absicht, verzieh denen, welche die Ursache seines vorzeitigen Endes waren, und bat dann, damit er mannhaft seinen letzten Augenblick am kommenden Morgen bestehen könne, ihn mit seinem Geistlichen allein zu lassen, um seine Sünden zu beichten und die Absolution zu empfangen. Was „unter dem Siegel der Beichte“ vorging, ist nie ruckbar geworden. Allein als Pater Maloney, dem doch gewiß manche Gefühle, mancher Anblick leidlichen und geistigen Schmerzens nichts Fremdes war, den bußfertigen Sünder, dem er Beicht gehört, verließ, zeigten seine Züge unverkennbar, daß diese Zusammenkunft besonders tief und schmerzhaft ihn ergriffen haben mußte.

Nachmittags kam Hr. Stowel, um den Gefangenen zu besuchen und ließ mich wenige Minuten nachher bitten, nach dem Gefängniß zu kommen, wohin ich mich auch auf der Stelle begab.

(Schluß folgt.)

Anekdote aus dem französischen Feldzuge in Egypten im Jahr 1799.

Der eben so geistvolle als gelehrte Naturforscher Geoffroy von St. Hilaire hat kürzlich in einer Gesellschaft zu Paris folgende Anekdote mitgetheilt.

Die Pest war ausgebrochen; der Soldat, dessen Glieder sie lichtete, verzweifelte bei dem Anblicke eines Uebels, gegen das die Tapferkeit nichts vermochte. Um den erschütterten moralischen Zustand seines Heeres zu heben, hatte Bonaparte den ersten Armeearzt, Desgenettes, dahin zu stimmen gewußt, daß er sich anheißig machte, wenigstens diese furchtbare Epidemie nicht mit dem wahren Namen zu nennen; sie ward nur für ein leichtes Fieber, eine einfache Entzündung ausgegeben, und da der Obergeneral die verhängnißvollen Beulen freiwillig berührte, so ward der Soldat beruhigt und gewissermaßen stolz darauf, mit seinem tapfern General dieselben Leiden zu theilen.

Alls jedoch Bonaparte nach sieben vergeblichen Stürmen auf St. Jean d'Acre aus Syrien zurückkam, beunruhigte ihn der furchtbare Aufwand an Menschen, der seither stattgefunden hatte; er ging daher damit um, die Ursache des durch diesen Krieg herbeigeführten unermesslichen Verlustes auf jene schreckliche Krankheit hinüberzuwälzen, die sich so leicht in dem heißen Klima Egyptens und Syriens entwickelt. In dieser Absicht beruft er die Gelehrtenkommission zusammen und erscheint selbst in ihrer Mitte, in seinem grauen Ueberrocte, um Menschen für sich zu gewinnen, die ohnedies unter seinen Befehlen standen. Er verlangt, das Institut der Gelehrten soll aus seiner Mitte eine Kommission ernennen, welche Nachrichten einzuziehen, und alle geeigneten Dokumente aufzusuchen habe, um die verheerende Krankheit näher kennen zu lernen.

Dieser Vorschlag fand Anhang und der Präsident Bertbollet ernannte Desgenettes und Carrey zu Mitgliedern dieser Kommission; allein der Erstere, der vor-

aussah, in welchen Widerspruch ihn seine frühere Gefälligkeit gegen den Obergeneral verwickeln mußte, verweigerte seine Mitwirkung an dem Entwurfe eines Berichtes, in welchem das vor der Expedition nach Syrien als leicht und wenig gefährlich geschilderte Fieber bei seinem rechten Namen genannt werden sollte. Die trockene, von Desgenettes nicht gehörig motivirte Weigerung erzürnte den Akademiker Bonaparte, der seither zu wiederholtenmalen mit vieler Mäßigung, Rücksicht und Höflichkeit darauf aufmerksam gemacht hatte, was jedes Mitglied des Instituts sich selbst, seinen Collegen und dem ohne Zweifel gespannten Europa schuldig sey; allein endlich erschien unter dem grauen Oberrock hervor der Federhut des Obergenerals von folgenden Worten begleitet: „Wahrlich, ihr Aerzte, Chirurgen und Pharmaceuten seyd doch Alle über einen Kern gegossen: Ihr lasset eher eine Armee, ein ganzes Volk untergehen, als daß Ihr einen aus der Schule geschöpften Grundsatz aufgebt!“ Dieser mit Heftigkeit gesprochene Ausfall brachte tiefes Schweigen unter dem Corps der Aerzte hervor. Nur Einer, zu stolz oder unabhängig, um eine solche Beleidigung ohne Widerrede zu verschlucken, schrieb, sobald er nach Hause gefehrt war, folgende Zeilen an den Obergeneral:

„Sie sind ein Eroberer, d. h. ein Mensch, der Alles seinen Interessen, die er mit dem Namen des Ruhmes belegt, opfert. Bleiben Sie Eroberer, verfolgen Sie Ihre Räuberbahn, aber ehren Sie Männer, die ohne einen andern Ehrgeiz, als den, für das Wohl der Menschheit, ihr Leben dazu anwenden, jene Uebel zu heilen, welche Ihresgleichen verursachen.

Unterzeichnet: Puguet.“

Puguet? . . . dieser Bonaparte gänzlich unbekannte Name brachte ihn auf die Meinung, der Brief sey unächt, oder von der Hand eines Narren. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, sendete er ihn an Desgenettes mit dem Gesuche, ihm zu sagen, ob er den kühnen Brieffsteller kenne. Jetzt fand dieser berühmte Gelehrte jenen edlen Charakter wieder, den Gefälligkeit oder Politik, vielleicht auch ein Irrthum mit einer leichten Wolke verdeckt hatte. Vor drei Monaten nämlich, als Desgenettes mit Bonaparte die Nacht verlebte, hatte ersterer einen jungen Arzt bemerkt, der stets der Letzte auf dem Schlachtfelde, mit Verläugnung des eigenen Erhaltungstriebes, sich ganz der Pflege der Verwundeten und Pestkranken hingab.

„Bei passender Gelegenheit werden Sie mich an diesen ganz seiner Pflicht und seinem Berufe sich widmenden jungen Mann erinnern.“ — hatte Bonaparte seinem Begleiter gesagt. — Dieser junge Mann war Puguet, und Desgenettes benutzte diesen besondern Umstand mit Geschicklichkeit, um Bonaparte jetzt an denselben zu erinnern.

Bonaparte, weit entfernt, länger zu zürnen, lud die Aerzte Desgenettes und Puguet zur Tafel. Beide leisteten dem Befehle des Obergenerals Gehorsam. In den Zimmern desselben angelangt, nähert sich Bonaparte dem jungen Aesculap und sagt ihm, indem er ihn mit seiner Vertraulichkeit, die ihm bei seinen Unterhaltungen so wohl anstand, beim Ohre nahm, folgende Worte: „Herr Puguet, Sie sind aus dem südlichen Frankreich, Sie haben hitziges Blut, aber ein vortreffliches Herz. Trotz Ihres Stolzes wird ein Tag kommen, an welchem Sie mich um Gnade bitten werden, und ich werde sie mit Vergnügen bewilligen!“

Allein Puguet, ohne allen Ehrgeiz, und gänzlich seiner Wissenschaft lebend, beachtete den Mann nicht weiter, der mit Riesenschritten seinem ruhmvollen Ziele entgegenging.

Im Jahre 1802 befand sich Puguet zu Lyon, wo Bonaparte damals die Comitien des italienischen Volkes leitete und sich zu dessen Oberhaupt erklärte, und wünschte sich in das Gedächtniß des ersten Consuls zurückzurufen. Aufgenuntert von Geoffroy, stellte er sich dem Oberhaupt des Staates vor, und erinnerte diesen an die in Egypten vorgefallene Scene und an sein Versprechen. „Ich bewillige, was Sie sich auch erbitten mögen,“ — antwortete der erste Consul. — „So senden Sie mich als Arzt nach den Antillen, wo eben jetzt der Gesundheitszustand organisiert wird.“ „Warum erbitten Sie sich

nicht eine mehr für Ihr Interesse sorgende Gnade?“ erwiederte ihm lebhaft Bonaparte. — „Ich wünsche nichts weiter, als in eine Stellung zu kommen, in welcher ich mich aufs Neue dem Wohl der Menschheit widmen kann. Das gelbe Fieber ruft mich nach Martinique; dieses dort vergleichend mit der Pest studieren zu können, scheint mir das Wünschenswertheste für einen Arzt zu seyn.“

Vergebens suchte der erste Consul, gerührt durch diese so seltene und auf so einfache Weise vorgebrachte Hingebung, ihn in Frankreich zurückzuhalten. — Puguet besteht auf seiner Bitte, und sieht diese endlich gewährt.

Puguet kehrte gänzlich erblindet in sein Vaterland zurück, und lebte noch vor wenigen Jahren. Man verdankt ihm mehrere wichtige Werke über die Pest und die ansteckenden Fieber der Levante.

Strafe der Feigen im dreißigjährigen Kriege.

Wer in jener Zeit vor dem Feinde keinen Muth bewies, erfuhr eine so schlimme Behandlung, daß sich die Herzhaftigkeit der Soldaten beinahe erzwang. Die Schweden machten sich dergestalt durch Furcht Tapfere, und Wallenstein, so viele Nachsicht er sonst auch gegen seine wilden Schaaren übte, zeigte doch gegen Einzelne und ganze Truppentheile sich unerbittlich, die nicht in der Schlacht gethan hatten, was die Ehre von ihnen gefordert. Als er, nach der verlorenen Schlacht bei Lützen, nach Prag kam, wurden elf Staats- und andere Offiziere, auf seinen Befehl, vor das Kriegsgericht gestellt, und dessen Ausspruch gemäß vor dem Rathhause enthauptet. Ohne Beispiel in der Geschichte ist aber wohl, was damals zugleich mit dem Regimente Madelow geschah, das zuerst in der Schlacht geflohen war. Das ganze Regiment wurde verhaftet, entwaffnet, und nach einem freien Platz vor dem Thore gebracht. Hier mußte der Nachrichter seine Fahnen verbrennen, auch alle Säbel der Mannschaft zerbrechen, aus dem Eisen derselben wurden, in bereit stehenden Feldschmieden, Galgennägel verfertigt, an Hände und Bäume geschlagen, und nun der zehnte Mann des Regiments, Offizier und Gemeiner, wie das Loos sie traf, an die Nägel aufgehängt. Der Rest wurde vogelfrei erklärt. Die Todesstrafe des zehnten Mannes in solchen Fällen, hatten auch die alten Römer in Gebrauch, sie hieß bei ihnen *decimatio*.

Explosion einer Pulvermühle.

Man berichtet aus Obernhan, in Sachsen, vom 21. März. Am 6. März ereignete sich ein übergroßes Unglück in unserm Orte. Es war früh 7 Uhr, als ein furchtlicher Donnerschlag die hiesigen Einwohner erschreckte. Die Pulvermühle hatte sich mit fünf und siebenzig Centner Pulver entzündet, und wurde mit diesem grausen Knall in die Luft gesprengt, der so furchtbar stark war, daß man ihn vier Stunden weit, ja sogar in Freiberg, 7 Stunden von hier, vernehmen konnte. Bei diesem Donnergeprassel war aber auch eine gewaltige Erschütterung — einem, die Erde in ihren Angeln wanken machenden Erdbeben ähnlich — fühlbar. Um die Pulvermühle stehen noch 12 Gebäude; diese sind, obgleich meist von Steinen aufgeführt, doch zum Theil so ruiniert, daß sie, wo nicht ganz von Neuem aufgebaut, doch gehörig reparirt werden müssen. Die Kraft und Hast dieser Erschütterung mögen folgende Züge andeuten. Von allen den vielen Glasfenstern in den nahen 12 Gebäuden ist auch nicht eine Scheibe mehr ganz und in den mehr entfernten Häusern stürzten plötzlich die Defen in den Stuben mit Gepolter zusammen. Dem Pulvermüllermeister, der sich eben vor dem Spiegel ankleidete, riß es in seinem Zimmer ein Ohr ab.

Ein Arbeiter, der sich allein gerade in dem unheilvollen Augenblicke in der Mühle befand, wurde dabei in die Luft gesprengt, schmählich zerrissen und umgebracht. Mitten im Leibe trennte sich der Körper in zwei Stücke; vom rechten Beine wurde der Fuß so zu sagen abgesetzt, das linke Bein zerschmettert. Den rechten Arm fand man 200 Schritt vom Orte der Explosion.